

Geburts-Mysterien

Rezension zu „ARTEMIS – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit“ von Martin-Ingbert Heigl

Wie dem Schüler von Ephesos „Die große Göttin“ sich aus kosmischen Sphären im Kultbild der Artemis zur Raumgestalt verdichtet hat, so tönt das Lichtgeheimnis des Menschen als werdendes Wesen heute durch das gestaltete Wort in Rudolf Steiners Wahrspruch „Ostern. Das Mysterium zu Ephesos“ aus den Planetensphären in unseren Bewusstseinsraum herein: „Weltentsprossenes Wesen, du in Lichtgestalt ...“

Durch einen tiefgründigen Brückenschlag zwischen den alten und den neuen Mysterien sucht Martin-Ingbert Heigl in seinem Buch „ARTEMIS – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit“ die verborgene esoterische Strömung, die von den ephesischen Mysterien zu dem anthroposophischen Kulturimpuls führt, zu erhellen.

Der Autor beschreitet in seiner in ansprechender Aufmachung erscheinenden Untersuchung zwei von einander unabhängige Wege forschender Erwägung, die sich in ihren Erkenntnisschritten gegenseitig beleuchten, um schließlich zusammen mit dem Leser zum überzeitlichen Wahrheitsgehalt der „Großen Göttin“ vorzudringen.

Heigls Methode ist eigenständig. In seinen Sprachbetrachtungen im 1. Teil des Buches ist er nicht auf die herkömmliche philologische oder gar linguistische Vorgehensweise angewiesen. Als Eurythmist macht Heigl vielmehr den künstlerischen Ansatz R. Steiners, die Laute als Wesen lieben zu lernen, zum Okular für die ätherischen Werdekräfte, als Stimmgabel und Wegweiser zu anderen Denkformen. Konkretisierende Hinweise für ein vertieftes Lauterleben in der Eurythmie sind weitere Bausteine zu einer universellen Lautwesenskunde, die neue Horizonte der Betrachtung öffnet. Dabei ist es Heigl als Eurythmist und Sprachgestalter bewusst, wie sehr die Schwesterkunst Sprachgestaltung auf ihrem Schulungsweg – sensibel zu werden für die Sprache der Laute – eine entscheidende Hilfe haben kann durch das wahrnehmende Üben in der Eurythmie. So kann nun gerade für den Lehrling in der Eurythmie, wie auch für den in der Sprachgestaltung – und wer dort übt, ist er nicht Lehrling zeitlebens? – Heigls Zugang zu „Artemis“ ein Freund und Weggefährte werden.

Nach der gedanklichen Arbeit im ersten Teil des Buches findet sich der Leser in der in das Gewand eines Reiseberichtes gekleideten Kunstbetrachtung im 2. Teil aufgerufen, Kunstanschauung aus entfalteter Imaginationskraft zu üben. Behutsam und geduldig nähert sich Martin-Ingbert Heigl in jahrelanger, forschender Betrachtung seinem Kunstobjekt, der „Schönen Artemis“ von Ephesos.

Nicht nur für den Rezensenten, der vor bald fünfundzwanzig Jahren selbst zu Ostern Patmos besucht hat, beeindruckt vor dem Felsen Kalikatsou stand und ihn erkletterte – auch wer nicht dort gewesen ist, dem können aus Heigls stimmungsvollen Reiseschilderungen (die durch Fotos und zwei exemplarische Bildbeigaben, Aquarelle von Patmos und Ephesos in leuchtenden Farben von Cornelia Künzl illustriert sind), doch Wahrbilder aufsteigen, die ihm die fernen Landschaften nahe bringen. Stationen jener „stillen Weltgeschichte“, an die das Kloster des Apostels Johannes auf der Insel Patmos und das Artemision von Ephesos gemahnen, beginnen zu sprechen. Als ich einst auch vor der „Schönen Artemis“ stand und ihre im ersten Ansehen orientalisches anmutende üppige Rätselhaftigkeit mich befremdete, schwieg mir während des flüchtigen Museumsbesuches ihr Geheimnis. Heigls „Gespräch mit Artemis“ hingegen erweist die Fruchtbarkeit seiner Geduld gerade darin, dass es so anders ist, als was uns sonst an akademischer Kunstbetrachtung vom Gehalt des Kunstwerkes eher entfernt: Ihm sprechen die offenen, in die Leichte gehobenen Arme der Göttin die Geste der Hoffnung aus, wie der Eurythmist sie erfährt und geübt hat. So regt der Autor uns an, in der Skulptur die Gebärde der „guten Hoffnung“ eines ganzen Zeitalters zu erleben, das in Artemis persona geworden ist, das Zeitalter in der Messias-Erwartung.

„Artemis hat kein Kind auf ihren Armen, doch ist sie in der Hoffnung, sie erwartet das Kind. So lässt sich ahnen, wie in Ephesos auf die zukünftige Geburt des Logos hingeschaut wurde.“

Heigl folgt dem Mysteriengeschehen, der „Mystischen Tatsache“ von der jungfräulichen Erwartung der Göttin zur jungfräulichen Geburt des Gotteskindes durch Maria, die ja dann ihre letzten Lebensjahre mit Johannes in Ephesos verbracht hat. Doch die Bildbetrachtung kann noch weitergeführt werden: „Wie in eine Röhre gezwängt“ erscheint Heigl die Gestalt der Göttin. Im Betrachten der Abbildungen mutet mich die strenge Gehaltenheit des Kultbildes heute auch an wie ein gewickeltes neugeborenes Erdenkind. Würde – so kann man fragen – in der Ephesia schon das Mysterium der Geistgeburt, des immer kommenden Kindes geschaut? Heigl weist auf den geheimnisvollen Weihnachtsspruch: „Ich fühle wie entzaubert das Geisteskind im Seelenschoß...“

Dem künstlerisch strebenden Menschen heute kann darin die Geburt des Geistselbst als gegenwärtiges Weihnachtswunder erahnbar werden. Rudolf Steiner umschreibt es für Mathilde Scholl 1917 in der präzisen Sprache eines Rätsels:

„Im Ersten suche der allumfassenden Welt Grund und Ziel.
Das Zweite erstrebest du, um dich als Mensch zu wissen;
Dem Ganzen sinne nach, und dir wird begreiflich:
Wie über sich zum Ersten sich hebet der Mensch.“

Das Buch „ARTEMIS – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit“ ist nicht „süffig“ geschrieben und keine leichtfertig dargebotene Kost quasi „aristotelischer“ Bescheidwissenschaft. Wir nehmen Teil am Ringen des Autors um Wahrbilder, die sich erst allmählich erschließen. Dass er spürbar durch die Schule der Philosophie der Freiheit gegangen ist, ist das Fundament seines Versuchs und prägt seinen Stil. Dem folgend bin ich versucht die beiden Teile der Arbeit zu überschreiben mit „Die Wissenschaft der Artemis“ und „Die Wirklichkeit der Artemis“.

Doch ist der zweite Teil – Die Wirklichkeit der Artemis – nicht nur Anschauung des antiken Kultbildes von Ephesos. In ihm fragt M.-I. Heigl nach der Wirklichkeit des Ätherischen Quells für den ausübenden Künstler, nach seinem Zugang zu „Artemis“ heute.

Drei Kunstübungen: Tanzen, Sprechen und Denken sind die Urkünste der Menschheit. Diese drei wurden durch Rudolf Steiner aus ihrer Lebensquelle erfrischt und von ihm neu autorisiert. Denn erst er macht Ernst mit ihrem Quellort im Ätherischen, weil ihm lebendiges Erleben war, was für die materialistische Weltauffassung zum Nichts erstorben ist. Jeder Gedankenkünstler, jeder Künstler des Wortes und jeder Bewegungskünstler steht heute vor der „Schöpfung aus dem Nichts“.

Doch wie der schöpferische Quell künstlerischen Tuns gehört zur Wirklichkeit der „Artemis“ heute auch ein neues Gewahrwerden der Befruchtung des griechischen Kulturimpulses durch die Mysterienschule von Ephesos und ihr Weiterwirken in den Gralsmysterien des Abendlandes.

Dieser Spur folgt der Autor bis zur Geburt der Anthroposophie und ihrer Kunstformenbarung, dem Goetheanum als „Haus des Wortes“. Ist die Kunstgestalt dieses Baues nicht auch der eigentliche Nährboden von Eurythmie und Sprachgestaltung?

Heigl beschließt seine Arbeit, die von der „Sprache als Gespräch“ ausging, mit einem Blick auf den „willenshaften Aspekt“ des Gespräches, der Frage.

In den sechs Grundgebärden, die R. Steiner im 2. Vortrag des Dramatischen Kurses als Inhalte der altgriechischen Mysterien mitteilt, wird der Fragegebärde ein seelisches „Tasten gegen Widerstände“ zugrunde gelegt. Eine existentielle Frage heute jedoch, tastet sie nicht immer gegen den Widerstand der sinnlichen Erkenntnis, den Zugang in das bewegte Ätherische suchend, das uns trägt?

„Eurythmie und Sprachgestaltung sind ihrem Wesen der Gebärde des Fragens verbunden. Die Fragehaltung findet in ihnen ihren künstlerischen Ausdruck – man könnte sie auch Künste des Fragens nennen“, resümiert Heigl in dem Epilog „Der fragende Mensch“. Wer sich anschickt, seinen klar durchgeführten Gedankengängen zu folgen, findet für diese, heute wieder weniger denn je verstandenen Künste, eine ideelle Ortsbestimmung und lernt, sie aus ihrem Ursprung neu schätzen.

Christian Maurer, Berlin

ARTEMIS – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit

Mit einem Geleitwort von Margarethe Solstad

Zu beziehen von:

Martin-Ingbert Heigl, Egginger Weg 4, D-89077 Ulm

Fax: +49 (0) 32 21 - 2360 802 Tel. +49 (0)731 382929

Homepage: www.widar.de email: Martin-Ingbert.Heigl@web.de

Das Buch wird zum Preis von Euro 24,80 in Deutschland portofrei zugeschickt.